

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 3069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Veramtlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 53.

Donnerstag, den 4. März 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Heiligkeit der Ehe!

Das die Sozialdemokratie, diese „Ausgeburt der Hölle“, wie König Stamm sie nennt, sich kraft der ihr inwohnenden Tendenz, alles Edle zu „verunglimpfen“, ständig bemüht, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen, ist für den Durchschnitts-Epochenbürger eine ausgemachte Thatsache. Insbesondere wird den nichtswürdigen „Nothen“ bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit unter die Nase gerieben, daß sie bestrebt sind, die über jede Kränze erhabene, mindestens dreimal heilige Institution, so sich benamset „bürgerliche Ehe“, in den Staub zu ziehen. Es erübrigt zu erklären, daß wir Sozialdemokraten darnach trachten, die Ehe zu einem wahrhaft würdigen, der Gerechtigkeit Rechnung tragenden Bunde der Geschlechter auszugestalten. Wie wenig aber wir Anlaß haben, die „bürgerliche“ Ehe schlechter zu machen, als sie ist, wie sehr die bürgerliche Gesellschaft selbst dafür sorgt, daß die sogenannte, womöglich vom „Diener Gottes“ gezeugte „Ehe“ zu einem Bopang in aller Ehrlich und freudenkundenden Menschen Augen wird, dafür wollen wir zu Tag und Fremden unserer von extremster Korrosivität tiefenden Gegner und zur Erbauung unserer Genossen einen kleinen Beitrag liefern!

Das hiesige Annoncenblatt, vulgo „General Anzeiger“, bringt folgendes, ständig wiederkehrendes Inserat:

Heirath. 240 reiche Partien u. Prospektende umsonst. Schriftl. Anz. Journal Charlottenburg, Berlin.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern einen Einblick in den Betrieb dieser „lebenden Fleischwarenhandlung“ zu bieten, indem wir nachstehend den „Prospekt“ des „Geschäftes“ und einige sonstige Dokumente unverkürzt zum Abdruck bringen.

A. Zunächst eine geschmackvolle Kopfzignette, eine bezeit verhöhlte, mit „Engelsflügeln“ gezierter Frauengestalt. Dann folgender Text:

Große Damen-Auswahl

aus allen Ständen und allen Konfessionen!

Strengste Diskretion!

Adresse: Paul Pflaum, Charlottenburg, Kneisebeckstr. 95.

Berlin-Charlottenburg, Datum des Poststempels.

Abtheilung für Heirathsgesuche.

Ev. Hochwohlgeboren!

Im Besitze Ihres sehr werthen Briefes theilen wir Ihnen ganz ergebenst mit, daß wir vermöge unserer sehr weiten und groß ausgebreiteten guten Verbindungen nach überall hin, an allen Orten und Städten, in der Lage sind, Sie mit vielen reichen und schönen Damen aus allen Kreisen der Gesellschaft unter den verschiedensten Verhältnissen, Ansprüchen und Vermögen z. zwecks Verheirathung bekannt zu machen.

Durch lange Thätigkeit in diesem so edlen Berufe (!) ist es uns gelungen, in allen Kreisen der Gesellschaft für uns die vorzüglichsten Verbindungen herzustellen, um unter den reichen Töchtern des Landes aufs allerbeste eingestrichelt zu sein.

Unsere Institution bietet Denjenigen, welche reiche Verheirathung beanspruchen und sich feiner bedienen, die höchste Garantie für den besten Erfolg ihrer Wünsche; mithin ist die Verheirathung derselben für Personen, die sich reich und glücklich (!) verheirathen wollen, von großem Werth.

Sie haben stets bei uns eine große Auswahl unter den Damen: Reichtum, Bildung (!), Schönheit zc. begegnen Sie überall, und da wir Ihnen sofort eine größere Damen-Auswahl zusenden, so können Sie mit aller Leichtigkeit eine gute Wahl unter den vielen Partien treffen.

Wenn Sie uns Ihren werthen Auftrag erteilen und unsere Führung vertrauensvoll annehmen, so ist es selbstverständlich, daß Sie das Ziel Ihrer Wünsche, eine reiche, glückliche (!) Verheirathung sehr bald erreichen müssen.

Um die persönlichen Interessen aller Parteien in unserer Damen-Auswahl zu wahren, diejenigen Auftraggeber fernhalten, welche uns in leichtfertiger Weise um Zusendung unserer Damen-Auswahl zwecks Verheirathung ersuchen (um gegenseitige Kompromittierungen zu vermeiden), können wir die Benutzung unserer Damen-Auswahl nur denjenigen Personen gestatten, welche sich wahr und aufrichtig zwecks Verheirathung gegenseitig in Verbindung setzen wollen. Um aber die Benutzung unserer Damen-Auswahl, in welcher auch die Vermögensverhältnisse zc. einer jeden Dame genau mitgeteilt werden, vor Mißbrauch Unbesonnenen zu schützen, und dieselbe nur zu Händen erstrebender Herren gelangen zu lassen, sowie zur Deckung sämtlicher Geschäfts-Kosten können wir unsere Damen-Auswahl nur gegen vorherige einmalige Zahlung der Kostengebühren von 14 Mark verabsolgen.

Weitere Zahlungen für entstehende Kosten und an uns nicht zu leisten.

Unsere neueste Damen-Auswahl und Mittheilung der Verhältnisse einer jeden Dame ist heute an Ihre werthe Adresse gegen Vollzahlung des vorstehenden Betrages abgehandelt worden und bitten wir unsere Tendenz zu betonen.

Die neueste Damen-Auswahl, welche morgen bei Ihnen eintrifft, enthält circa 300 Partien, unter welchen Sie sofort wählen können.

Nachdem Sie unter den vielen Partien Ihre Wahl getroffen haben, können Sie sich sofort mit den unterwählten Damen in Verbindung setzen.

Wenn Sie einen geeigneten reichen Mann selbst schon immer wieder täglich zwecks Verheirathung an sich senden und uns bekannt machen, so addirt sich zu einer Gesamt-Damen-Auswahl annehmbarer und erhaltener Sie solche neue Damen-Auswahl ebenfalls noch zu. Die Kosten für die Zusendung der Damen-Auswahl sind für Sie unter den vielen immer wieder neu ankommenden Partien, welche Ihnen unsere Damen-Auswahl jede Woche einmal von Neuem wird, nur eine für Sie zu Ihrer Verheirathung zu zahlen. Sie können die Zusendung neuer immer wieder neu ankommender Damen-Auswahl sofort an die Adresse ein Mal bis zu Ihrer Verheirathung.

Weitere Kosten wie vorstehend angeführt entstehen nicht.

Die Verwaltung verlangt für den Versand einer solchen glücklichen Verheirathung weder von Ihnen noch von den Damen

keine Provisionszahlungen.

Ihre Verheirathung findet somit ohne weitere Kosten statt.

Allen besonders Wärdigen unserer werthen Aufträge der wird stets gern entgegengekommen, denn es liegt der Verwaltung viel daran, ihrer Institution die höchste und reichlichste Verbreitung (unter allen Personen, denen es zwecks Verheirathung an wählender Personenschaft fehlt) zu verschaffen.

Um allen unsere Damen-Auswahl bringt jährlich mehrere tausend (!) wohlwollende Heirathswärdigen zu Auswahl. Keine Konkurrenz auf dem Gebiete der Ehe. Vermittlungs-Geschäfte in derartiger Art sind im Stande. Wenn Sie sich nach Empfang unserer Damen-Auswahl mit der für Sie passenden Partie in Verbindung setzen, dann ist es bei der großen Reichhaltigkeit der vielen verschiedenen Heiraths-Partien wohl selbstverständlich, daß Sie das Ziel Ihrer Wünsche in ganz kurzer Zeit zur Zufriedenheit erreicht haben.

Wenn Sie uns nach Ihrer Verheirathung mit einem entsprechenden freiwilligen Extra-Pensionar (!) erweisen wollen, so nehmen wir solches gerne dankend an. (!)

Zu der gewissen Hoffnung, daß Sie uns Ihren werthen Auftrag bestimmt erteilen und unsere Sendung bestens beschützen werden, zeichnet mit aller Ergebenheit

Die Verwaltung

Paul Pflaum,
Berlin-Charlottenburg, Kneisebeckstr. 95.

Beiliegende Beglaubigung wurde uns von Herrn Goblitschke erteilt, auf welche wir ergebenst aufmerksam machen.

Achtungsvoll
Die Verwaltung des „Erferten-
Journal“.

Verbot für Vermittlungs-Geschäfte. Da es vorkommt, daß auch Chevermittler unter Verschweigung ihres geschäftlichen Berufs, also in heimlicher Weise, uns um Zusendung unserer Bedingungen sowie Damen-Auswahl ersuchen, und dann nach Erhalten derselben für ihre eigenen Auftraggeber aus unserer Damen-Auswahl gegen hohe Provisionszahlung Heiraths-Partien vermitteln, sind wir gezwungen, um die Interessen unserer Auftraggeber zu schützen, jedem Vermittler von vornherein die Benutzung unserer Damen-Auswahl zu Ehe-Vermittlungs-Zwecken bei Vermeidung der Klage streng zu untersagen, denn derartige Vermittlungsfälle bleiben uns nicht unbekannt.

Die Verwaltung.

Einen weiteren Einblick in diesen eigenartigen Geschäftsbetrieb gewährt nachstehender „Damen-Fragebogen“:

Werther Herr!

Diesen Damen-Fragebogen sandten wir Ihnen nur zur Einsicht und Prüfung, damit Sie vollen Einblick in unsere Geschäftseinrichtungen erhalten.

Jede Dame, welche sich zwecks ihrer Verheirathung an unser Journal wendet, muß uns zunächst ihre richtigen Verhältnisse zc. zc. in einem solchen Damen-Fragebogen wieder schreiben.

Wir nehmen dann die genau angegebenen Verhältnisse der Damen in unserem Journal auf und theilen Ihnen solche durch Zusendung unserer Damen-Auswahl mit, und kommen Sie dadurch in die Lage, mit Leichtigkeit unter den vielen Damen eine freie Wahl zu treffen, und sich mit der Auserwählten (!) sofort in Verbindung zu setzen.

Damen-Fragebogen.

Sehr geschätzte Dame!

Bitte gefälligst diesen Fragebogen auszufüllen und umgehend an uns zurückzusenden, alsdann erfolgt Ihre sofortige Aufnahme in unser Journal.

Wir sind im Stande die Wünsche einer jeden Dame betreffs passender, glücklicher Verheirathung sofort zu erfüllen. Sie wollen

uns deshalb auf diesem Fragebogen recht ausführlich mittheilen in welchem Stande und in welcher Stellung und Verhältnissen sich Ihr zukünftiger Gatte befinden soll. Indem wir Ihnen versichern, daß wir Ihnen sehr schnell eine Herren-Bekanntschaft zuführen werden, sehen wir der Ausfüllung dieses Formulars und Zusendung recht bald entgegen. Der strengsten Diskretion und ehrbaren (!) Bedienung versichern wir Sie an Eidesstatt.

Werthe Dame! Nachstehende Fragen wollen Sie uns beantworten, nach welcher Ihre Aufnahme im Journal erfolgt.

1. Welche Dame, welcher Religion gehören Sie an? 2. Wann sind Sie geboren? 3. Sind Sie klein oder mittelgroß? 4. Sind Ihre Eltern noch am Leben und welche Stellung nehmen dieselben ein? 5. Vermögen, welches Sie bezeugen, bitte im Zahlen anzugeben (falls Vermögensgegenstände vorhanden, so bitte solche und deren Werth anzugeben). 6. Sind noch Erbansprüche zu erwarten und ungefähr in welcher Höhe? 7. Falls Sie Witwe, so bitte anzugeben ob Kinder vorhanden und wie viel? Für Damen aus dem Bürgerstande. 8. Welchem Stand und welchem Beruf des Herrn geben Sie den Vorzug? 9. Für Damen aus dem Adelstande. 10. Wünschen Sie einen Herrn aus dem Adel oder Bürgerstande und welchem Beruf geben Sie den Vorzug? 11. In welchen Verhältnissen soll Ihr zukünftiger Gatte leben? 12. Part der Herr, welchem Sie Ihre Hand zu reichen begehren, auch Antwort sein?

Werthe Dame! Die brieflichen Anträge, sowie Mittheilung der Verhältnisse desjenigen Herrn, welcher mit Ihnen in Verbindung treten will, werden Ihnen per Post franco geschickt, worauf Sie dann mit dem betreffenden Herrn direkt an dessen Adresse in Verbindung treten können. Die Parteien können auch unter bestimmten Umständen vorkommend korrespondieren. Diskretion und ehrbare Bedienung selbstverständlich und wird solche an Eidesstatt zugesichert und verlangt. Geehrte Dame! Bitte um Ihre werthe Adresse gut leserlich und recht ausführlich hier anzugeben.

Name
Straße
Poststation

Ein weitverzweigtes, blühendes Geschäft kann sich natürlich auch jederzeit schwarz auf Weiß bescheinigen lassen, wie Ihre Aktien stehen. Das hat auch das Geschäft gethan, wie aus folgenden Atteste ersichtlich:

A. Goblitschke,

Gerichtlich vereideter Bücher-Revisor.

Berlin SO.

Neanderstraße 37 I.
Von Herrn Paul Pflaum, Charlottenburg, Kneisebeckstraße Nr. 95, wurden mir zwecks Durchsicht und Prüfung 243 Stück Originalbriefe, sowie die Nr. 14 des von demselben dirigirten illustrierten Journal übermietet. Aus dem Inhalt vorliegender Originalbriefe ersah ich, daß Herr Paul Pflaum zur Zeit von 243 Damen mit verschiedenem Vermögen zwecks deren Verheirathung vermittelst genannten Journal, Auftrag erhalten.

Gern bescheinige Herrn Pflaum, daß ich die genannten 243 Damen zwecks Anbahnung zur Verheirathung in seinem Journal Nr. 11 gut geordnet vorfind (!), bezugnehmend auch, daß die Vermögens- u. Verhältnisse in demselben ebenso angegeben, wie solche die Damen in ihren Briefen selbst angegeben.

Berlin, am 11 April 1896.

Gerichtlich vereideter Bücher-Revisor und
Inhaber einer Handelskassenanstalt
(geb.) A. Goblitschke,
Neanderstraße 37.

Wer kauft Liebesgötter? Hier ist große „Auswahl“, gut sortirt, nummerirt und etikettirt. Ein Geschäft, ausgestattet mit allem raffinierten Komfort der Neuzeit, wie man es sich nur wünschen kann, vertritt hier ein großes „eheliches Glück“. Was will man mehr? Und an Stelle dieser „ehrbaren“ Einrichtung will die unmoralische Sozialdemokratie die „freie Liebe“, die „Karnickelwirthschaft“ setzen! Unerhört!

Eine freiere, glücklichere Menschheit wird bermal einst kommen, wenn sie aus vergilbten Blättern einmal die Mär erfahren sollten, wie weisand das „arte“ Geschlecht kavelingweise angeboten und zu festen Marktpreisen vermarktet wurde, und sie wird kopfschüttelnd ausrufen: Die „Nothen“, die erstrebten, was wir besitzen und freudig genießen, sie waren doch bessere Menschen!

Einstweilen aber vertheidigen unsere bürgerlichen Moralisten noch mit beneidenswerther Fähigkeit „die Heiligkeit der Ehe“.

Risum teneatis amici! Versucht, ernst zu bleiben bei dieser Komödie.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Beratungen über die Militärstrafprozessordnung werden ganz wie bisher fortgesetzt. So verkündet die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber der auch von uns erwähnten Meldung der „Frei. Ztg.“, daß in den Beratungen eine Pause von mehreren Wochen gemacht sei. „Ganz wie bisher“ ist gut. Danach kann es noch lange dauern, bis die Vorlage an den Reichstag kommt.

Die Rede des Kaisers vom Freitag Abend wird nur von wenigen Blättern besprochen. In der konservativen

Presse verhält man sich merkwürdig still. Nur die „reinen Antisemiten“ unter den Konservativen haben das rasche Bedürfnis gehabt, mit den bekannten Loyalitätsphrasen ohne praktischen Inhalt sich in empfehlende Erinnerung zu bringen. In dem spezifisch bismarckischen Press-Klingel ist man wohl deshalb zurückhaltend, weil Bismarck in der Rede des Kaisers lebendig als ausschlaggebendes Werkzeug der Ideen Wilhelm's I. bezeichnet worden ist, während die Bismarckianer bekanntlich ihr Idol als den „größten Staatsmann des Jahrhunderts“ deshalb feiern, weil er Alles erbacht und gemacht haben soll. Wie oft ist Bismarck in den Adressen der Bismarck-Byzantiner als des „Reichs Baumeister“ angesprochen worden! Uebrigens wollen wir es gerne den Bismarckianern selbst überlassen, den Antheil ihres Geldes an der Politik der Jahre von 1862 bis 1888 festzustellen. Die Politik dieser Jahre ist so reich an Fehlschlägen, Mißerfolgen, Niederlagen, Verfehlungen und an Schädigungen des Gemeinwohls gewesen, daß die Bismarckianer je länger je weniger sich dazu drängen werden, den älteren der beiden früheren Reichskanzler als den alleinigen und ausschließlichen Träger dieser Politik hinzustellen.

Die Gepp-Gepp-Internationale. Ahlwardt, der in seinem Wahlkreise mit Unterstützung von königlichen Beamten gewählt worden ist, hat in Neuwedel, im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg, einen sogenannten Rechenschafts-Bericht abgelegt. Es wird der „Volksztg.“ darüber geschrieben: Ahlwardt beabsichtigt jetzt, eine Agitationstour für seine Neuwahl durch den ganzen Wahlkreis zu unternehmen. Im nächsten Jahre wird auf seine Veranlassung eine internationale Verbrüderung der Antisemiten aller Länder in Wien stattfinden. Vorher will er den Abgeordneten Nicker in Danzig und den Abgeordneten Richter in Hagen aus ihren Wahlkreisen verdrängen.

Die Voruntersuchung gegen den Kriminalkommissar v. Tausch ist in den letzten Tagen der vergangenen Woche abgeschlossen und das umfangreiche Aktenmaterial der Staatsanwaltschaft zur Stellung ihrer Anträge übersandt worden. Die Ausarbeitung der Anklageschrift hat Oberstaatsanwalt Dreßler, wie früher bereits angekündigt, dem Staatsanwalt Eger übertragen. Diese Anordnung schien schon deshalb geboten, weil die Machinationen des Kriminalkommissars v. Tausch, der (nach § 153 G.-B.-G.) auch als Hülfbeamter der Staatsanwaltschaft anzusehen ist, zum Theil auch gegen den Oberstaatsanwalt selbst gerichtet waren. Bei dem Umfange des Beweismaterials ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Staatsanwaltschaft (in Gemäßheit des § 195 St.-P.-O.) noch insoweit eine Ergänzung der Voruntersuchung beantragen wird, als die Vernehmung des einen oder anderen Zeugen noch erforderlich erscheint, insofern diese dadurch das Verfahren nicht wesentlich verzögert werden, wenn nicht etwa der Angeeschuldigte nach Mittheilung der Anklageschrift noch weitläufige Beweiserhebungen beantragt. Geschieht dies nicht, so würde die Hauptverhandlung gegen Tausch-Bühow in der nach Ostern (18. April) beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfinden können.

Unfallversicherung. Die Tischlerinnungen zu Magdeburg und Stendal haben an den Reichstag das Gesuch gerichtet, die Unfallversicherung auf das gesamte Tischlergewerbe auszudehnen.

Die Behandlung politischer Gefangener. Zwei Redakteure unseres Harburger Parteiorgans haben sich bekanntlich darüber beklagt, daß sie mit Stuhlflöchten und Wergzupfen beschäftigt worden seien. Da man diese Thätigkeiten schwerlich als eine solche bezeichnen kann, die den Fähigkeiten und Verhältnissen eines Zeitungs-Redakteurs angemessen sind, so hat einer dieser Redakteure nach seiner Entlassung Beschwerde geführt. Der Minister des Innern, der die Beschwerde so weit zu prüfen hatte, wie die Gefangenenanstalt Hameln in Betracht kommt, hat aber entschieden, daß die Thätigkeit des Stuhlflöchtens für den Redakteur gerade „mit Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse und Fähigkeiten“ gewählt worden sei, denn sie sei „reinlich, leicht zu erlernen und erfordere einen großen Kraftaufwand nicht.“

Die „Frankfurter Zeitung“ nimmt zu dieser besonderen Entscheidung mit folgenden Bemerkungen Stellung:

„Wie hiermit den Vorschriften des Strafgesetzbuches genügt sein soll, und wie dann noch ein Unterschied von der Zuchthausarbeit gefunden werden kann, ist nicht einzusehen. Oder meint der Minister wirklich, daß es zulässig sei, im Zuchthaus einen Menschen mit Arbeiten zu beschäftigen, die seine Kräfte übersteigen, oder die für die Dauer der Zuchthausstrafe zu schwer zu erlernen sind? Der Minister des Innern scheint aber selbst empfunden zu haben, daß Stuhlflöchten doch eigentlich keine Redakteursthätigkeit sei, und hat als besonderen Grund, weswegen man den gefangenen Redakteur nicht, dem Auerbieten seines Verlagsbuchhändlers entsprechend, mit Anfertigung belletristischer und wissenschaftlicher Arbeiten beschäftigt habe, angegeben, daß dies: „mit der Ordnung in der Anstalt nicht wohl vereinbar gewesen wäre.“ Damit hat der Minister verrathen, daß die Ordnung in der Gefangenenanstalt zu Hameln reichsgesetzwidrig ist. Denn nach dem Reichsgesetz müssen eben im Unterschiede von den Zuchthäusern die Gefangenenanstalten so eingerichtet sein, daß ein jeder Gefangene auf eine Art beschäftigt werden kann, welche seinen Fähigkeiten und seinen Verhältnissen entspricht.“

der Behandlung politischer Gefangener ein neuer Abschnitt begonnen hat. Die Verwaltung nimmt für sich das Recht in Anspruch, in den Gefangenen-Anstalten verschiedene Hausordnungen anzuwenden, die durch ihre Beschränkung eine zuchtähnliche Verschärfung der Gefängnisstrafe enthalten können. Da es im Belieben der Verwaltung liegt, in welche Gefangenen-Anstalt sie den Verurtheilten schicken will, so hat sie es auf diese Art in der Hand, Strafarten zu vollstrecken, die von den Gerichten gar nicht erkannt sind.

„In anderen Fällen willkürlichen Strafvollzugs mag eine gewisse Resignation darüber am Plage gewesen sein, daß der Strafvollzug nun einmal Landessache sei und in den meisten Landesparlamenten die geeigneten Elemente zur energischen Verfolgung der Willkürlichkeiten fehlen. Hier aber liegt ein Fall von Verletzung der Reichsgesetze vor. Nach Artikel 17 der Reichsverfassung steht dem Kaiser „die Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze“ zu. Sache des Reichstages ist es, den Reichskanzler darüber zu befragen, ob ihm dieser Fall einer Verletzung der Reichsgesetze durch die preussische Verwaltung bekannt ist und was er in der Sache veranlaßt hat.“ — Vielleicht nimmt sich die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages der Sache einmal an und interpellirt den Reichskanzler in der von der „Frankf. Ztg.“ vorgeschlagenen Richtung. Einen großen Erfolg versprechen wir uns allerdings nicht.

Der deutsche Außenhandel hat sich im Januar nicht einheitlich entwickelt, da die Einfuhr der Menge nach gestiegen, die Ausfuhr aber gegen den Monat Januar des Vorjahres zurückgegangen ist. Es betrug die Einfuhr im Januar in Tonnen zu 1000 Kgr. netto: 2 569 093 gegen 2 368 221 im Januar 1896 und 2 122 736 im Januar 1895, daher mehr 200 872 bzw. 446 358. Hierunter Edelmetalle 62, übrige Artikel 2 569 031. Vermehrt hat sich hauptsächlich die Einfuhr an Eisen und Eisenwaren um 14 617, von Erden, Erzen, Edelmetallen (83 128), Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues (47 832), Holz w. (61 798), Material-, Spezerei-, Konditorwaren w. (14 387), Stein- und Braunkohlen w. (14 670), während die Einfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren, Droguerie- u. Waaren, Flach-, Wolle und Wollenwaren nicht unerheblich zurückgegangen ist. Bei 19 von 43 Nummern des Zolltarifs zeigt sich eine Einfuhrabnahme, bei 24 eine Einfuhrzunahme. Die Ausfuhr betrug im Januar in Tonnen zu 1000 Kgr. netto: 1 842 861 gegen 1 970 991 und 1 759 335 im Januar der Vorjahre 1896 und 1895, daher gegen 1896 weniger 128 130 und 83 525 mehr gegen 1895. Hierunter Edelmetalle 42, übrige Artikel 1 842 819. Wesentlich gestiegen ist nur die Ausfuhr von Erden und Erzen (95 918), während die Ausfuhr von Eisen- und Eisenwaren um 30 011, von Getreide (11 420), von Material u. Waaren (11 585), von Steinkohlen (150 074) erheblich zurückgegangen ist. Ueberhaupt zeigt sich bei 26 von 43 Nummern des Zolltarifs eine Abnahme und nur bei 17 eine Zunahme der Ausfuhr. — Die Spielzeugausfuhr hatte einen Werth von 1 424 000 Mk. Das Nachlassen der Ausfuhr von Eisen und Kohlen bei steigender Eiseneinfuhr ist in der Hauptsache eine Folge des anziehenden größeren einheimischen Bedarfes.

Entwicklung der Reichsfinanzen. Entsprechend einem im Plenum des Reichstages ausgesprochenen Wunsche ist demselben eine Anzahl statistischer Tabellen zugegangen, welche eine Uebersicht von der Entwicklung der Reichsfinanzen in den Einnahmen und Ausgaben während der letzten Jahre geben sollen. Zunächst werden die Ausgaben für Zwecke der Landesverteidigung zu Lasten der ordentlichen Reichseinnahmen dargestellt. Danach betragen die fortdauernden Ausgaben für Heer und Marine 1872: 276,7 Millionen und 1895-96: 636,4 Millionen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 1872: 6,75 Mk., im Jahre 1895-96: 12,18 Mk. Die einmaligen Ausgaben stiegen in demselben Zeitraum von 15,1 Millionen auf 64,2 Millionen oder von 0,37 Mk. für den Kopf der Bevölkerung auf 1,23 Mk. Die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben erhöhte sich von 291,9 Millionen auf 700,6 Millionen oder von 7,12 Mk. für den Kopf auf 13,41 Mk. Bei der Marine im besonderen sind die gesammten Ausgaben von 21,3 auf 91,4 Millionen oder von 0,52 Mk. für den Kopf der Bevölkerung auf 1,75 Mk. gestiegen. Die zweite Uebersicht verbreitet sich über die gesammten Ausgaben des ordentlichen Etats nach Aufschlüsselung der Ueberweisungen, der Ausgaben des Invalidenfonds, der Ausgaben der Betriebsverwaltungen und der Fehlbeträge aus früheren Jahren. Nach dieser Uebersicht betragen die Gesamtausgaben im Jahre 1872: 299,2 Millionen und waren 1895-96 auf 788,8 Millionen gestiegen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen im ersten Jahre 7,30 und im letzteren 15,10 Mk. Die Brutto-Einnahme am Kaffeepoll betrug 1885-86: 47,5 Millionen oder 1,02 Mk. auf den Kopf, im Jahre 1895-96: 49,4 Millionen oder 0,91 Mk., am Petroleumzoll im ersten Jahre 28 Millionen oder 0,60 Mk., im letzteren 49,2 Millionen oder 0,94 Mk., An Tabakzoll und Tabaksteuer betrug die Brutto-Einnahme 1885-86: 43,5 Millionen oder 0,94 Mk. und 1895-96: 61,3 Millionen oder 1,17 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Für den Salzoll und die Salzsteuer stellte sich das Verhältniß auf 42,2 Millionen oder 0,91 Mk. und auf 48,8 Millionen oder 0,93 Mk., bei der Brausteuer und Uebergangszahlung an Bier auf 21,6 Millionen oder 0,61 Mk. und auf 32,3 Millionen oder 0,79 Mk.,

0,15 Mk. und auf 8,7 Millionen oder 0,17 Mk. Die Reichsschuld belief sich auf 72,2 Millionen mit 2,8 Mill. Zinsen im Jahre 1878 und betrug im Jahre 1896 2125,2 Millionen mit 73,2 Millionen Zinsen. Die jetzigen Zinsen haben demnach die Höhe der früheren Schuld erreicht.

Zum Prozeß Baner schreibt die „Heilb. Ztg.“: Am 4. Februar fand in Stuttgart das Kriegsgericht über den Lieutenant Kabe statt, welcher den Musketier Bauer III von Neckarsulm in Verzweiflung und Tod getrieben hat. Es ist gegen ihn die Entfernung aus dem Heere beantragt worden. Das Urtheil wird erst bekannt gegeben, wenn es die königliche Bestätigung gefunden hat. Der Feldwebel Iskhöfer ist am 11. Februar aus dem Armeeverband entlassen worden, nachdem ihm in Rücksicht auf seine früheren Dienstleistungen der Zivilversorgungsschein eingehändigt worden ist.

Schon wieder hat sich eine neue Parteigründung vollzogen, die sich „Deutsch-Kartell“ nennt. Oberster Führer und Leiter derselben ist der berühmte Dr. Friedr. Lange, der einstige Freund und Genosse des Dr. Peters, Begründer des sog. Deutschbundes. Lange hatte zum Sonntag eine Versammlung nach den „Germania-Sälen“ in Berlin berufen, zu der man aber nur gegen Eintrittskarte zugelassen wurde. Die Einladung war ergangen an bisherige Anhänger der Konservativen, der national-liberalen und der Antisemiten-Partei, des Bundes der Landwirthe und deutsch gesinnte „Parteilose“, die alle unter einem Hut gebracht werden sollen. Es waren etwa 500 Personen anwesend, darunter 60—70 aus dem Reich, denen Herr Lange seine Ideen auskramte. Der Vortragende knüpfte seine Ausführungen an den längst erfolgten Ausspruch des Kaisers über die Nothwendigkeit eines Kartells. Unbestritten gehe die Meinung des Kaisers dahin, daß die rechtsstehenden Parteien ihre klapprigen Fäden und morschen Säule unversehrt und ohne künstliche Schranken ihre große Gesinnungsverwandtschaft erkennen und suchen sollten. Wenn von höchster Stelle aus vermieden sei, das Centrum in Beziehung zum Kartellgedanken zu bringen, habe das sicher seinen Grund, daß die Träume dieser Fraktion wesentlich andere seien, als diejenigen des Kaisers. Das Centrum wolle den Papst als Herrscher über die gesammte Christenheit einsetzen und Herrn Dr. Lieber als Ressortchef für die deutschen Angelegenheiten des päpstlichen Weltreiches. (Tosender Beifall.) Dagegen rühmte Herr Friedrich Lange die „Deutsche Reformpartei“ als die „Deutscheste aller Parteien“ und zollte auch dem „Bunde der Landwirthe“ hohes Lob, weil er im „deutschen“ Sinne kräftig vorgearbeitet habe. Die Zeit für einen Zusammenschluß all dieser Parteien zu einem Deutsch-Kartell für günstig, und im Hintergrunde mit einem solchen Kartell könnte der Kaiser getrost eine kräftige nationale Lösung für die Wahlen ausgeben. Der Redner beantragte am Schlusse seines Vortrages die Organisation der Kartellbewegung zur Verständigung der obenwähnten Parteien. Nach längerer Diskussion, in der weidlich auf Juden und Ultramontane geschimpft wurde, gelangten die Anträge des Referenten zur Annahme. Dr. Lange wurde natürlich zum ersten Vorsitzenden der Centralstelle, seine Zeitung zu „Parteiorgan“ gewählt und die Sache damit in die besten Hände gelegt. Sie wird schon schief gehen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlbewegung hat ihren Höhepunkt erreicht. Obgleich — von Stichwahlen ganz abgesehen — die letzte Wahl erst am 24. März stattfinden wird, so dürfte sich doch schon in den nächsten Tagen eine rückläufige Bewegung der jetzt noch hochgehenden Wogen der Wahlbewegung bemerkbar machen, denn am 4. März beginnen die Wahlen der Kurie des allgemeinen Wahlrechts. Dieser Wahltag wird freilich wenig interessantes bieten, finden doch an diesem Tage bloß in der Bukowina Wahlen statt, am 8. März wählt in Triest die „fünfte“ Kurie. Der Hauptwahltag für die österreichische Sozialdemokratie ist der 9. März. An diesem Tage wählt Wien und Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Mähren und Schlesien. Am 10. März wird in Krain, Görz und Istrien, am 11. März in Galizien und Oberösterreich gewählt. Der 12. März ist für die allgemeine Wahlkurie der letzte Wahltag, an diesem Tage treten die Wähler von Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Böhmen und Dalmatien an die Wahlurne. Die Wahl in den Landgemeinden in Böhmen, wo im Reichsberger Kreise Dr. Viktor Adler Aussicht hat, gewählt zu werden, finden am 17. März statt. Nach den Ergebnissen der Wahlmännerwahlen in Böhmen scheinen, abgesehen von Adler, Verkauf in Falkenau Eger, Hannich in der allgemeinen Kurie des Reichsberger Wahlkreises, Strátny in Pilsen und in Mährisch-Schönberg Eduard Kieger als gewählt gelten zu können. Ueber die Haltung der Behörden gegenüber der Wahlbewegung in Galizien veröffentlichten sozialistische und nichtsozialistische Blätter die haarsträubendsten Dinge, die man nicht glauben könnte, wenn nicht in dem Paschali Badeni, wie Galizien treffend bezeichnet wird, bei jeder Wahl ähnliche Dinge vorkommen würden. Man zählt jetzt schon die von der Gendarmerie Ermordeten und Verwundeten, die zwangsweise von der Wahl ferngehaltenen und führt die unerhörtesten Wahlmißbräuche an. Trozdem dürften aber die Wahlen auch in Galizien nicht ganz den Wünschen Badeni's vor sich gehen.

Schweiz.

Das Schweizer Volk hat die Staatsbank mit 247 500 gegen 92 500 Stimmen verworfen. Von 680 000 stimmberechtigten Bürgern haben 240 000 gar nicht

Schweden und Norwegen.

Billiger Speck. Die zweite schwedische Kammer hat am 27. v. M. mit 111 gegen 96 Stimmen die Herabsetzung des Preises auf ungeräucherten Speck von 20 auf 10 Dere genehmigt. Da die erste Kammer beschlossen hatte, diesen Zoll bei dem bisherigen Satze zu belassen, wird die Angelegenheit durch eine gemeinschaftliche Abstimmung beider Kammern zur Entscheidung gelangen. Bei uns ist Lebensmittelvertheuerung Trumpf.

Spanien.

Das Lehrer-Geld in Spanien ist sprichwörtlich. Die Gehälter der Lehrer sind sehr niedrig, und sie werden ihnen, was das Schlimmste ist, meist noch dazu schuldig gelassen. Aus einer soeben veröffentlichten amtlichen Uebersicht ergibt sich, daß im Juni v. J. die Schulden der Provinzialverwaltungen an die Lehrer rund 7600000 Pesetas (1 Peseta gleich 80 Pfennige) betragen. Immerhin hat sich die Lage schon etwas gebessert, denn zu Anfang des vorigen Jahres war die Schuld noch um mehr als eine halbe Million höher. Für die Stierkämpfer hingegen ist immer Geld da. Allein der Stierkämpfer Emilio Torres hat in der letzten Saison für die Abschachtung von 133 Stieren 152000 Pesetas eingenommen.

Asien.

Japan, das mächtig aufstrebende Industrieland des fernem Ostens, will zur Goldwährung übergehen. Die Regierung beschloß die Einführung der Goldwährung bei einem Verhältniß von Gold zu Silber von 32/73 zu 1. Die im Umlauf befindlichen Silber-Yen sollen allmählig eingezogen werden. Die kleinsten Goldmünzen sollen 5 Yen (1 Yen gleich 2,21 Mark) betragen. Die Vorlage soll im Oktober im Parlament eingebracht werden. — Damit geht den Vintetallisten wieder ein Posten verloren.

Lübeck und Nachbargebiete.

3. März.

Achtung! Metallarbeiter! Der Bezug von Schloßern, Schmieden, Drechern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hilfsarbeitern nach Lübeck ist streng gänzlich fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Das Streikkomitee ersucht, bei Zeichnung von Geldern für die streikenden Arbeiter von Thiel u. Söhne nur auf solche Sammellisten zu zeichnen, welche vom Lübecker Gewerkschaftskartell herausgegeben und mit dem Kartellstempel versehen sind.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen im Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck. Jeder hat seinen Paß mitzubringen. A. In Lübeck, Platz hinter dem Schützenhof: 1) am Montag, den 5. April 1897, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1896, 1895, 1894 und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen der Infanterie. 2) Am Montag, den 5. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1893 und 1892. 3) Am Dienstag, den 6. April 1897, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1891, 1890 und 1889. 4) Am Dienstag, den 6. April 1897, Vorm. 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1888, 1887 und 1886. 5) Am Mittwoch, den 7. April 1897, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger), Jahressklassen 1885 und 1884, sowie sämtliche Mannschaften der Garde, einschließlich der zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen der Garde, Jahressklassen 1896, 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886, 1885 und 1884. 6) Am Mittwoch, den 7. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezial-Waffen (dies sind: Kavallerie, Jäger, Feld- und Fuß-Artillerie, Pioniere, Eisenbahntrouppen, Trainfahrer, Pferdewärter, Militärbäcker und Krankenträger, Unterärzte, Lazarethgehilfen, Krankenwärter, Geistliche und Unterpostler, Unteroffiziere, Fajnschmiede und Beschlagschmiede, Wägenmachergehilfen, Delonnie-Fahrdreher und Arbeitsoldaten, Jahressklassen 1896, 1895, 1894, 1893, 1892 und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen dieser Waffen. 7) Am Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezial-Waffen (siehe Erläuterung zu 6), Jahressklassen 1891, 1890, 1889, 1888 und 1887. 8) Am Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezial-Waffen (siehe Erläuterung zu 6), Jahressklassen 1886, 1885 und 1884, sowie die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1896, 1895, 1894, 1893 und 1892. 9) Am Freitag, den 9. April 1897, Vormittags 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1891, 1890 und 1889. 10) Am Freitag, den 9. April 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen, Jahressklassen 1888, 1887, 1886, 1885 und 1884. B. In Travemünde auf dem Marktplatz: Am Sonnabend, den 10. April 1897, Nachmittags 1 1/2 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus dem Travemünder Bezirk, sowie aus den Landgemeinden Broden, Dammersdorf, Suedersdorf, Herrenwyl, Suedorf, Kilduh, Bippendorf, Könan, Siems und Leutenhof. C. Für die im Kreise Herzogthum Lauenburg belegenen Abtheilungen: 1. In Krummesse vor dem Hause des Gemeindevorstehers: Am Montag, den 26. April 1897, Vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Weidendorf, Cronsförde, Dicksdorf, Krummesse, Moorgraben, Memar und Sterkrade. 2. In Wöhr auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Dienstag, den 27. April 1897, Vormittags 9 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Kasse, Poggensee, Nigerau, Gr. und Kl. Schreistaten und Tramm. 3. In Mäheburg, Vorstadt auf dem Saborge: Am Freitag, den 30. April 1897, Vormittags 11 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Altsfelde, Weßendorf, Giesensdorf, Harnsdorf und Hollenbeck. Zu den vorstehend unter B und C festgesetzten Terminen haben zu erscheinen: sämtliche Reservisten, Wehrlente 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie Halburlaubten. Ausgenommen sind 1) diejenigen Wehrlente, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 in das stehende Heer eingetreten sind, da dieselben zwecks Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots an der Herbst-Kontroll-Versammlung theilzunehmen haben; 2) diejenigen Reservisten und Wehrlente der Landarmee, welche Schiffsfahrtr, sowie sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine, einschließlich Seebataillon und Unteroffizierskassen, die sich an demselben Termin in Lübeck befinden.

der Kontroll-Versammlung wird nur in besonders dringenden Fällen ertheilt. Den Vereiningungsstellen sind stets die Paße beizubringen. Nichtertheilen wird mit Arrest bestraft.

Handelsregister. Am 2. März 1897 ist eingetragen auf Blatt 297 bei der Firma „Lüders u. Stange“: C. G. D. Lüders, Kaufmann in Lübeck, ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. März 1897. Die C. G. D. Lüders, C. G. D. Vornhöfft und K. H. Th. Böffow ertheilte Kollektiv-Prokura ist erloschen. Prokuristen: C. G. D. Vornhöfft und K. H. Th. Böffow.

Die Gras- und Landnutzung am Ufer der Trave von der Einsiedelbäre abwärts soll in einzelnen Parzellen für die Jahre 1897 und 1898 verpachtet werden. Die Pachtbedingungen nebst Lageplan sind im Stadtbau-bureau während der Dienststunden zur Einsicht ausgelegt und werden dort Preisformulare unentgeltlich abgegeben. Angebote sind schriftlich an das Stadtbau-bureau bis spätestens am Dienstag den 16. März d. J. bis 12 Uhr Mittags einzureichen.

Der erste diesjährige Pferdemarkt wird Donnerstag, den 11. März d. J. auf dem an der Fackenburg Allee nordwestlich von der Weissenhof Allee belegenen Terrain abgehalten werden. Für die an den Markt zu bringenden Pferde ist ein Anbindegeld von je 45 Pfennigen zu erlegen. Pferde, welche mit dem Hoz, der Kräge oder mit anderen ansteckenden Krankheiten behaftet sind, dürfen nicht an den Markt gebracht werden.

Der Brief-Ausgabeschalter des hiesigen Postamtes wird in der Zeit vom 3. bis 31. März bereits von 7 Uhr 30 Min. Morgens ab offen gehalten werden.

Ueber die Anlässigkeit des Vertragsbruchs und über den Begriff „Fabrikarbeiter“ hat das Berliner Gewerbegericht, wie die „Vollstz.“ mittheilt, aus Anlaß des letzten Steindruck Streiks eine Reihe von Erkenntnissen gefällt. Zahlreiche Steindruckergehilfen hatten die Arbeit niedergelegt, ohne die in den Fabrikordnungen vorgeschriebene Kündigungsfrist inne zu halten. Die Arbeitgeber klagten daher auf Entschädigung im Betrage je eines durchschnittlichen Wochenlohnes der einzelnen Gehilfen. In den Prozessen erhoben die Beklagten regelmäßig zwei materielle Einwände: 1. Sie seien „gelernte“ Arbeiter, zählten also auch dann nicht zu den Fabrikarbeitern, wenn sie in einer „Fabrik“ im Sinne der Gewerbeordnung thätig seien. Es könnte daher höchstens ein Viertel des Wochenlohnes als Schadenersatz eingeklagt werden. 2. Nach § 152 der G. O. sei den Arbeitern das Recht gewährleistet, sich zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohnbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit, zu vereinigen. Dieses Recht sei illusorisch, wenn nicht den Arbeitern nachgelassen sei, die Arbeit auch ohne Rücksicht auf etwaige Kündigungsfristen niederzulegen. Die Prozesse sind, wie Magistrateatsassessor Blankenstein in der „D. Jur. Z.“ darlegt, durchweg zu Ungunsten der Beklagten entschieden worden. In den Gründen wird ausgeführt:

Steindruckerei und Lithographiefabriken mit erheblichem Umfange des Betriebes seien zweifellos Fabriken im Sinne der Gewerbeordnung. Der Begriff „Fabrikarbeiter“ aber könne Mangel einer gesetzlichen Definition lediglich aus dem allgemeinen Sprachgebrauch und aus der Absicht des Gesetzes interpretiert werden. Danach müsse als Fabrikarbeiter jeder gelten, der in einer „Fabrik“ für den Fabrikbesitzer als Arbeiter mit den der Fabrik eigenthümlichen gewerblichen Vorrichtungen, — seien diese nun technischer, wirtschaftlicher oder mechanischer Natur — beschäftigt ist. Die hierauf auf die Beklagten allgemein anwendbaren Fabrikordnungen ständen aber auch keineswegs mit § 153 G. O. im Widerspruch. Nach diesem Paragraphen sei zwar die Koalitionsfreiheit den Arbeitern gewährleistet, es fehle aber im Sinne oder Wortlaut des Gesetzes an jedem Anhalt für die Auffassung, daß zugleich den zugelassenen Koalitionen irgend welche Rechte eingeräumt werden sollten, die ihre Wirksamkeit fördern könnten.

Damit ist also gewissermaßen gerichtlich festgestellt, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter nur auf dem Papier steht.

Fals sagt für den Monat März schönes Wetter voraus. Durchgängig soll milde Witterung sein, nur vom 16.—20. des Monats wird es Schnee geben. Bis zum 10. d. soll ziemlich viel Regen fallen, dann wird es bis zum Eintritt des Schneefalls trocken sein; ebenso im letzten Drittel des Monats. Am 3. ist ein kritischer Tag 2. Ordnung, am 18. ein solcher 1. Ordnung, theoretisch der stärkste des Jahres.

Folgende Kalender-Eigenthümlichkeiten dürften nur wenigen bekannt sein. Der Oktober beginnt z. B. stets an demselben Wochentage mit dem Januar, der April mit dem Juli, der Dezember mit dem September. — Februar, März und November fangen stets an demselben Wochentage an; Mai, Juni und August aber unter sich je an einem anderen Wochentage. Indes gelten diese beiden Regeln nicht für Schaltjahre. Ein Jahrhundert kann niemals mit einem Mittwoch, einem Freitag oder einem Sonnabend anfangen. Das gewöhnliche Jahr endet stets an dem Wochentage, mit dem es begann. Die Jahre wiederholen sich insofern, als jedesmal nach 28 Jahren derselbe Kalender wiederkehrt.

Warnungssignale bei Hochwassergefahr. Um bei zu erwartendem Hochwasser die beteiligten Kreise auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, hat der Senat an Stelle der in der Bekanntmachung vom 6. Februar 1884 getroffenen Anordnungen die nachstehenden Vorschriften erlassen: 1. Das Anwachsen des Wasserstandes im hiesigen Hafen über eine Höhe von 6,50 Meter am Pegel hinaus ist durch Kanonenschüsse anzukündigen. Als Signal sind abzugeben: sobald der Wasserstand die Höhe von 6,50 Meter zu überschreiten beginnt, so daß das Wasser in die niedrigst gelegenen Straßen der südwestlichen Stadtseite auszutreten anfängt, drei Schüsse in

Wasserstand die Höhe von 6,50 Meter zu überschreiten beginnt, drei Schüsse schnell nach einander; dieselben sollen auf die für den nordwestlichen Theil der Stadt drohende Gefahr der Ueberschwemmung aufmerksam machen. Die über 6,50 Meter hinaus gestiegene Wasserhöhe ist von 10 zu 10 Centimeter jedesmal durch einen Schuß anzukündigen. 2. Gleichzeitig mit Abgabe des ersten Schusses ist am Hafenbureau und am Kanzeigebäude die Höhe des Wasserstandes durch Anschlag bekannt zu geben. Der Anschlag ist von Stunde zu Stunde nach der Höhe des Wasserstandes bis zum Fallen auf 6,50 Meter zu berichtigen, bei weiterem Fallen aber zu entfernen. Das zur Ausführung obiger Vorschriften Erforderliche ist dem Polizeiamte übertragen.

— Zur Stadttheater gastirte gestern Abend in Humberd's reizender Märchen-Oper „Hänsel und Gretel“ Frau Thessa Gradl vom Schweriner Hoftheater als Hänsel. Ueber die Dame, welche, wenn wir recht unterrichtet sind, an die Berliner Oper engagiert ist, auf ein einmaliges Auftreten hin ein abschließendes Urtheil zu fällen, ist nicht recht angängig. Die Wiedergabe des Hänsel durch Frau Gradl zeigte, daß die Gastin über ein freies und anmuthiges Spiel verfügt, während ihre Stimme zwar wohlklingend, aber nicht gerade besonders groß ist. Hier mag vielleicht auch eine gewisse Indisposition mitgewirkt haben. Alles in Allem war ihre Darbietung recht annehmbar. Die sonstige Wirksamkeit der Oper war zum Theil etwas mangelhaft; namentlich konnte uns Fräul. Sedele als Amisperheze wenig gefallen.

Ein- und Ausfuhr im Hafen. Der Verkehr im Hafen war im Monat Februar ein äußerst schwacher, was auf die Eis-Verhältnisse zurückzuführen ist. Es liefen ein 30, aus 33 Dampfer und Segler, welche 390 Stück Hornvieh, 6 Rinder, 1 Schaf und 192 Schweine, sowie 2545 Kisten frischer schwedischer Heringe anbrachten.

Schöffengericht. Sitzung vom 2. März. Weil er einem Rentier 160 Mk. entwendet hat, soll ein Stuecht 5 Monate brammen. — Drei „Herren“ hatten eines Abends über den Dinst getrunken, was in ihnen einen bedenklichen Thatenbrang erweckte. In dieser Stimmung strebten sie einem Cafe zu, wurden jedoch vom Cerberus des Hauses zurückgewiesen. Zur Strafe dafür packten sie den Mann der Ordnung und verwalften ihn. Diese Heldenthat trug zwei von ihnen eine Geldstrafe von 50 Mk. ein.

Reisefeld. Nicht bestätigt? Wie verlautet, soll die Regierung die am 6. Februar zur Ergänzung gewählten vier Gemeinderaths-Mitglieder nicht bestätigt haben, weil sie nicht aus den Reihen der ausgeschiedenen Mitglieder gewählt seien. (?)

Obesloc. Der „Wurd der Landwirthe“ hält, wie sein Publikationsorgan, die „C. Z.“ mittheilt, am Freitag, den 5. d. M., eine Hauptversammlung für den Kreis Stormarn hieselbst im „Hotel zur Krone“ ab. In derselben wird der zweite Bundesvorsitzende, Herr Dr. Koesicke-Görsdorf, sein Licht leuchten lassen.

Hamburg. Wegen Verdachts des Mordversuchs, Giftmordes und Meineides ist am 26. Februar der hier im Jahre 1861 geborene Gelegenheitsarbeiter Kaiser verhaftet worden. K. erschien am 3. Februar in der Wohnung seiner seit einem Jahre von ihm getrennt lebenden Frau in der Steinstraße und gab derselben ein Fläschchen mit einer Flüssigkeit, die nach seiner Angabe gegen Schlaflosigkeit helfen sollte. Die Frau hat das Fläschchen der Polizei überliefert, die im Chemischen Staatslaboratorium feststellen ließ, daß die Flüssigkeit giftig sei. Es fand sich auf dem Boden des Fläschchens ein starker Zinkspatz. Die Frau, die dritte Ehegattin des Kaisers, ist von diesem mehrfach mit Tootschlag bedroht worden, weshalb sie sich von ihm trennte. Die erste Frau des Kaisers starb am 1. Mai 1892, ohne daß der Arzt, der sie behandelt hat, über die Todesursache Auskunft zu geben vermochte, die zweite Frau am 16. Dezember 1893 nach eintägiger Krankheit an einer heftigen Unterleibsentszündung. Es wird nicht für ausgeschlossen erachtet, daß Kaiser beide Frauen durch Gift getödtet hat. Wahrscheinlich werden die beiden Leichen ausgegraben und zwecks Feststellung der Todesursache untersucht werden. Kaiser ist außerdem des Meineides verdächtig.

Die Zentral-Streit-Kommission des Streiks der Hafnarbeiter und Seeleute in Hamburg 1896/1897 hat sich nach Erledigung der dringendsten Geschäfte nunmehr aufgelöst. Die weitere Regelung der Unterstützung der Opfer des Streiks ist den einzelnen beteiligten Organisationen übertragen worden. — Sammellisten und Abrechnungen sind bis zum 10. März d. J. an C. Schippmann, Hamburg, Gänsemarkt 35, „Seffinghaller“, einzusenden resp. abzuliefern. — Die Revision und die Abnahme der Streitabrechnung ist der Kommission des Hamburger Gewerkschaftskartells übertragen worden.

Neueste Nachrichten.

Athen. Meldung der „Agence Havas“: Nach einem Telegramm aus Kanea von Dienstag Vormittag depeßirte der griechische Konsul in Kethymo, daß die muselmännische Bevölkerung das Ausschiffen der Lebensmittel für den Kreuzer „Benios“ hindere. Die Aufständischen von Akrotiri baten den russischen Admiral, ihren Abzug zu erleichtern, da die internationale Besetzung auf Akrotiri ausgedehnt sei. Der Admiral versprach dies unter der Bedingung, daß die Aufständischen die Waffen niederlegten, was dieselben verweigerten. Ein Türke bedrohte den Maire von Kanea, Andris, mit dem Tode. Der

Athen. Die Vertreter der sechs Mächte haben am Dienstag Nachmittag die identische Note übergeben, welche einerseits die Erklärung enthält, daß die Insel Kreta zu einem vollständig autonomen Staatswesen unter der Souveränität des Sultans konstituiert werden soll; andererseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen innerhalb sechs Tagen das Gebiet, beziehungsweise die Territorialgewässer von Kreta zu räumen haben.

Ranea. Meldung der „Agence Havas“. Dienstag Nachmittag revoltierten die türkischen Gensdarmen, denen die Löhne nicht gezahlt waren, in der Kaserne, die in der Nähe des Konaks liegt. Europäische Seemannschaften gaben Feuer; schließlich hielten die Gensdarmen die weiße Flagge und ergaben sich. Auch die Gensdarmen, die im Palais auf Posten waren, meuterten und schossen auf die Offiziere, die das Palais verlassen wollten. Der Oberst der Gensdarmen, Suleiman, wurde getötet. Die Gensdarmen verbarrikadirten sich. Italienische, englische und österreichische Offiziere verhandelten mit ihnen, um ihre Entwaffnung zu erlangen.

Quittung.

Für die ausländigen Arbeiter und Arbeiter

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäftsleute, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Anton Meyer zu seinen hütigen Geburtstagen ein 9999 mal dummeres Hoch, das de Gang wadelt um dat Hus upp den Kopp to stahn künmt. Nu rah mal, wat dat för'n Dösesopp weilt ist!

Zu vermieten zu zugleich ein freundliches Logis für einen jungen Mann. Schwart. Allee 82 a, 1. Et.

Zu vermieten eine freundliche Wohnung, drei Zimmer, Küche, Keller, Wasser mit Ausguss und Boden. 2. Et. 180 Mk. Näh. Biegelstr. 1 e, pt.

Umständehalber halber noch zum 1. April eine Wohnung Ritterstr. 8, Et. 3 Zimmer, Küche, Keller u. Zubeh., Miete 165 Mk. Näheres baselbst.

Gesucht ein kräftiger Laufburische im Alter von 11-12 Jahren. H. Büssel, Hütr. 37.

Gesucht sofort ein kräftiger Laufjunge außer der Schulzeit. Wahnstr. 21, Ecke der Mühlstr.

Gesucht zum 1. April ein leeres Zimmer in der Nähe der Waisenhofstraße. Näheres Biegelstraße 9 a.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling für meine Bau- und Möbelscherei. H. Hildebrandt, Tischlermeister, Dankwardtgrube 62.

Schuppen oder Peranda sucht Sandt, Westloc.

Billig verkauft werden sollen die zu einer Erbschaftsmasse geh. Häuser Düst. Querstr. 6, Böttcherstr. 25 u. Hundestr. 50/5 durch H. Soroe, Alstr. 41, Ecke Unterte.

Zu kaufen gesucht ein Posten Champagner-Flaschen. Obertrave 18.

Billig zu verkaufen leere Packkisten Fackelb. Allee 49 a.

Billig zu verkaufen ein fast neuer moderner Kinderwagen Schützenstraße 39 a.

Zu verkaufen eine Bettstelle mit Sprungfedermatratze und eine Feldbettstelle mit Matratze. Schwartauer Allee 33.

Hunde w. geschoren von H. Nau, Biegelstraße 9 c.

Frau M. Sehnert, Hebamme Begelaustraße 7, Gürtelthor.

Den vielfachen Wünschen meiner werthen Kunden (vor dem Burghor) nachzukommen, mache die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an meinen Butterwagen regelmäßig Montags und Donnerstags Nachmittags dort fahren lasse. Hochachtung

C. Krapp, Bahmstraße 6. Butterhandlung en gros u. en detail. NB. Zu gleicher Zeit theile hierdurch mit, daß mein früherer Antzger H. Schweder nicht mehr für mich fährt. D. D.

Sieben wieder eingetroffen: Agnes Wabnitz.

Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie mit Portrait und Facsimile von B. Glogau. Preis 25 Pfg.

Preis 25 Pfg.

riunen der Firma Thiel u. Schue, hier, sind bei der Expedition des Volksboten eingegangen: Unter Collegen gesammelt Weitere Gelder nimmt geru entgegen Die Expedition. Johannisstraße 50.

Sternschanz-Viehmarkt. Hamburg, 2. März.

Der Schweinehandel verlief flau. Angeführt wurden 1780 Stck., davon vom Norden vom Süden — Stck. Preise: Verkaufschweine schwere 48-49 Mk. leichte 45-48 Mk., Casca 40-45 Mk. und Ferkel 43-45 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Rinderhandel verlief träge. Angeführt wurden 1120 Stck. Unverkauft blieben — Stck. Preise: beste 80-90 Mk., geringere 65-75 Mk. per 100 Pfd.

Angelaufene und abgegangene Schiffe in Travemünde. Angekommen: Dienstag, den 2. März.

Vormittags. 11,50 D. Aufstaud, Ruppel, von Vibau in 46 Std. — D. Meta, Eglers, von Fehmarn in 8 Std.

Nachmittags. 1,30 Narora, Schilde, von Neustadt in 12 Std. 3,10 D. Elita, Bierhoff, von Vibau in 47 Std. — D. Sylfa, Koog, von Sonderburg in 9 Std. 3,50 Eben Ejar, Mahmusen, von Fehmarn in 1 Tg. — Anna Christine, Pögelstein, von 12 Std.

Mittwoch, den 3. März.

Vormittags. 6,10 D. Luba, Romer, von Vissau in 50 Std. 6,36 D. Wiborg, Karstedt, von Hangö in 60 Std. 6,55 D. Albed, Ederberg, von Kopenhagen in 18 Std. 7,40 D. Regir, Ejdman, von Hangö in 54 Std. 8,10 Louise Julie, Vidau, von Fehmarn in 1 Tg. — Hans, Thielmann, von Fehmarn in 1 Tg.

Abgegangen: Dienstag, den 2. März.

Vormittags. 9,15 D. Stadt Lübeck, Kranse, nach Danzig. Nachmittags. 4, — D. Adler, Fischer, nach Wismar. 7,20 D. Oriou, Larsson, nach Kopenhagen.

Mittwoch, den 3. März. Vormittags. 10,15 D. Amatra, Schöning, nach Hangö.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: 350 frisch. — 6,54 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee. D. Der Preuss ist in Vissau angekommen. D. Marie Louise ist von Arval auf hier abgedampft. D. Nawa ist von Hebel auf hier abgedampft.

Zur Krämer-Compagnie. Täglich Concert der Instrumentalisten und Sängere. **D' Rosenheimer Singvögel.** Anfang 7 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Es ladet freundlichst ein. E. Schreckloth.

Hansa-Halle. Heute Donnerstag, den 4. März, Anfang 7 1/2 Uhr: **Grosses Kappenfest.** Freier Eintritt.

Quäker OATS.  **Brei.** **Kräftig!** **Blutbildend!** **Austärkend!** Rezept. 1/2 Pfund „Quäker Oats“ in 2 Liter Wasser mit Salz, einem Stückchen Butter 30 Minuten bis gekocht und warm mit kalter Milch oder Sahne gegeben. Zu haben von allen Colonialwaarenhändlern à 40 Pfg. pro Packet von 1 engl. Pfd. **Quäker Oats niemals lose.**

Löflunds reiner und concentrirter **Malz-Extract.** Bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Athmungsbeschwerden und Lungenleiden. Zu haben bei **Reinh. Büsen, Arminstr.**

Ia. französische } Esskartoffeln
Ia. Magnum bonum } empfehlen billigt **Spethmann & Fischer, Bedergrube 59.** Detailverkauf: Bedergrube 13 (E. Giffhorn).

Hochfeine Flohm = Seringe per Stck 5, 8 und 10 Pfg. **ff. amerikan. Schmalz** per Pfd. 40 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. per Pfd. 35 Pfg. **ff. Margarine „Extra“** per Pfd. 65 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. 60 Pfg. empfiehlt **Wilh. J. Möller, Klappenstr. 19**

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen: **Das Recht und die Rechtshülfe der Handlungsgehülften.** Eine Deuhschrift zur Revision des Handelsgesetzbuches und zur Vereinfachung des Klageverfahrens für Handlungsgehülften. Von **Richard Lipinski.** Preis 25 Pfg.

K ä m m e in großer Auswahl bei **Reinh. Büsen, Arminstr.** **Achtung! Löffler!** Am Freitag den 5. März Abends 8 Uhr **Oeffentliche Versammlung** bei F. Lecke, Lederstrasse 3. Tages-Ordnung: Bericht der Wahlcommission.

Oeffentliche Kartell-Versammlung am Sonnabend den 6. März Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50. Tages-Ordnung: 1. Der Streit bei Thiel u. Schue. 2. Aenderung des Regulativs. 3. Bescheidewes. Das Erscheinen sämtlicher Delegirten ist nothwendig. **Der Vertrauensmann.**

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde (arzneiliche Heilweise.) **Vortrag** des Herrn **Reinhold Gerling,** Redacteur des „Naturarzt“ aus Berlin am Donnerstag d. 4. März 1897 Abends 8 1/2 Uhr **im grossen Casinosaale.** Thema: Die Zeitrantheit „Neurasthenie“ und die Behandlung der Nervenkranken. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 50 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn **G. Weiland,** Königstraße 72, an der Abendkasse zu 75 Pfg. zu haben. Vereinsmitglieder und deren Angehörige — § 8 a der Satzungen — haben freien Eintritt. **Sonnabend d. 20. März 1897: Vortrag** des Herrn **Oberst Spohr** aus Gießen.

Ausrüstungen für junge Leute, die sich dem Seemannsstande widmen wollen, übernimmt **Unterte. 67 Herm. Prenzlau.** **Großes Eröffnungs-Concert** der **Damen-Kapelle „Rhein-Gold“** Director: **Hilf. Seckoff** (5 Damen) **Stadt Stockholm.**

Gesang-Verein „Einigkeit“. **Einladung zum Stiftungs-u. Kappenfest** verbunden mit Gesangsvorträgen am Sonntag den 7. März 1897 im Lokale Neulanderhof. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garberobe. Kappen sind an der Kasse zu haben. Musik vom Musik-Fachverein. Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden. **Das Comitee.**

Wakenitz-Bellevue. Am Donnerstag den 4. März **Familien-Ball.** Entree 60 Pfg., Damen frei. Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr. Es ladet freundlichst ein **W. Kruse.**

Club Fidelitas. Am Sonntag den 7. März **Gesellschafts-Abend** in der Tivoli-Halle. Anfang 6 Uhr. Damen frei. Eingang Gewerkschaftsaal. **Der Vorstand.**

Die 2. Serie! Gänzlich neues Programm! Sensationelles Regier-Excentric! **Theater Varieté** Tonhalle. Jeder muß die 2. Serie sehen! Reservirter Platz 40 Pfg., 2. Platz 20 Pfg., Kinder d. Hälfte. **Stadttheater in Lübeck.** Donnerstag den 4. März 94. Abonnem.-Vorst. 4. Abthlg.: Man. Anfang 7 Uhr. Schanzenpreis. **Die Kinder der Excellenz.**

Arbeit und Dichtung.

(Schluß.)

Die Entwicklungsgeschichte dieser Arbeitsgesänge läßt sich noch ein ganz gutes Stück verfolgen. „Ausgehend von sinnlosen Naturlauten und Ausrufen, dann fortschreitend zu immer von neuem wiederholten Worten oder Sätzen, die ein Gefühl des Arbeitenden zum Ausdruck bringen, erlangen sie bald einen reicher in sich zusammenhängenden Inhalt, indem sie entweder den Verlauf der Arbeit mit lyrischen Betrachtungen begleiten oder Begebenheiten schildern oder Mitarbeiter und Freunde mit Scherz und Neckerei, mit Spott und Ermahnung bedenken“, wie uns ja z. B. Ausonius zeigt. Dabei ist das formale Element, auf welches die Naturvölker allein Werth legen, nicht die Melodie, sondern der Rhythmus. Ihre Gesänge sind monoton, fast melodienlos; auch die entwickelteren unter ihnen erreichen fast nie den Umfang einer Oktave, und jede Harmonie fehlt darin. Alle Arbeitsgesänge der Naturvölker fast sind in ihrem Wortlaute Staccatodichtungen, deren Quelle und Tragkraft die Arbeit selbst ist. So mögen Tausende und Abertausende entstanden und wieder verschwunden sein, bis sich einzelnes Gelingen erhielt, und als traditioneller Liedertext von anderen bei der gleichen Arbeit gesungen wurde, ohne daß diese darum das Improvisiren ganz aufgegeben hätten. Erst ist die Arbeit da. Die energiegelade mit ihr verbundene Körperbewegung führt zum Rhythmus, zu dem dann Musik und Dichtung hinzutreten, und zwar die Musik vermutlich vor der Dichtung. Das Arbeitsgeräusch wird in gewissen Tönen fixirt und auf Grundlage des Rhythmus und dieser Töne wird dann der Text geschaffen. Derselbe Vorgang läßt sich noch heute beim Militär beobachten, wo den geborgenen Signalen ein oft komischer Textlaut untergelegt wird, mit dessen Hilfe auch der un-musikalische Soldat ein Signal von dem anderen unterscheiden lernt. Bekannt geworden ist z. B. der alte preussische Hapsenstreich:

Ragt mir nicht mit Hammer Schlag! Bist mir nicht mit Sand!
Mit Streibe, mit Streibe! Sonst kommt der Herr Zerger!

Mindestens ein großer Theil der Handlungen und Gesänge früherer Kultur sind einfach Nachahmungen besonderer Arbeitshätigkeiten mit ihren Arbeitsgesängen. Ja die Grenze, wo die Arbeit selbst in den Kult übergeht und das Arbeitslied in das Kultuslied, ist gar nicht zu bestimmen.

In ganz ähnlich enger Beziehung wie beim primitiven Kultus, finden wir, worauf Bücher leider nicht eingeht, Arbeit und Lied bei der Zauberhandlung. Wenn die Mutter heute ihres Kindes Hände rhythmisch streicht und dazu rhythmisch spricht:

Heiß, heiß Regen drei Tage Regen,
Drei Tage Sonnenschein! Soll alles wieder heile sein.

so ist das ein Nachklang einer alten rhythmischen Zauberhandlung verbunden mit einem Arbeitsliede. Die rhythmischen Zauberhandlungen, die einst die Merseburger Zauberprüche begleiteten, und ihnen ihren Rhythmus gaben, kennen wir allerdings nicht, aber Robert Chambers berichtet uns z. B. in seinen „Popular Rhymes of

Scotland“ (schottische Volksweisen), daß eine christliche Modernisirung des einen, die mehrfach in Segenwörtern im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts vorkommt, von einer Handhabung begleitet war, die sich deutlich als Zauberhandlung zu erkennen giebt. Sie hieß der „Rensfaden“ und wurde bei Verrenkungen angewandt. Während des Aussprechens der neun zweizeiligen Zeilen wird ein schwarzer Wollfaden, in den vorher neun Knoten geschlungen worden sind, um das verrenkte Glied gewunden. So sind auch die christlichen Zauberformeln des späteren Mittelalters, die sämtlich einen eigentümlichen Rhythmus haben, von dergleichen Handlungen begleitet, nur zu gedenken des Blutegels, der nach der viermaligen Markirung, von der jede Zeile begleitet ist, nach deutlicher Metrik (Silbenmessung beim Versbau) gelesen werden muß. Hierher gehört auch die sogenannte sympathetische Kur gegen Warzen, Kropf u. s. w., bei der man in den zunehmenden Mond schaut, während man in gleichem Rhythmus das zu entfernende Uebel spricht: „Was ich sehe, nehme zu; was ich streiche, nehme ab! In der heiligen Dreifaltigkeit Namen.“

Wenn es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Rhythmus ein arbeitverderbendes Moment ist, daß er es auch bei uns möglich macht, daß er durch die mit dem Arbeitsmühen verbundene Leichtigkeit der Arbeit das Uebel gefühlt anspornt, ja, daß er bei der Geschäftarbeit die Leistung des Einzelnen auf das Doppelte, ja Mehrfache steigert, dann sollte es uns fast Wunder nehmen, wenn diese Thatsache nicht bei einem oder dem anderen Stamme auf einer verhältnismäßig niedrigen Kulturstufe bemerkt worden wäre. Daß man den Rhythmus, diesem abstrakten Begriff, der erst aus den Bewegungsformen heraus zu gewinnen ist, diese wunderbare Wirkung nicht zuweilen, kann kaum erstanen. Aber wenn man in dem begleitenden Ton, Silben- oder Wortreihe das fordernde Element gesehen hätte, so wäre das nur allzu natürlich gewesen. Mit gewissen rhythmischen Silben oder Worten begleitet, geht die Arbeit mehr vor statten, oder wird mehr geleistet — nicht vielleicht in dieser Beobachtung ein gut Theil des Glaubens an die Wirksamkeit von Zauberformeln begründet? Auf einer späteren Stufe der Weltanschauungs-Entwicklung, wo das die Arbeit einleitende oder begleitende Gebet, das häufig der Religion entstammt, die Stelle der Formel einnimmt, ist der rhythmische Zusammenhang freilich unterbrochen — aber in den Heilformeln des Volksglaubens besteht er noch bis zu Gegenwart fort.

Wenn das Mittelalter über den Ursprung menschlicher Erzeugnisse disputirte, wie über die Entstehung der Sprache, der Poesie, da war die Antwort leicht genug gefunden. Wie Alles, kamen auch diese Dinge von Gott, von dem ja Alles kam. Er hatte den ersten Menschen im Garten Eden sprechen gelehrt und zwar natürlich Hebräisch, aus dem dann durch die Sprachverwirrung beim Thurbau von Babel die neueren Sprachen entstanden. Daher auch der spätmittelalterliche Glaube, wenn man einem Kinde keine Sprache lehre oder hören lasse, so werde es ganz von allein — hebräisch reden. Seit fast zwei Jahrhunderten haben wir aufgehört, uns mit diesen Antworten zu begnügen, und seitdem hat die Forschung

über den Ursprung der Sprache gewaltige Fortschritte gemacht. Die Theorien über den Ursprung der Dichtung aber waren bisher um so dürftiger, als fast alle Philosophen und Literaturhistoriker, die sich mit derlei gefährlichen Dingen überhaupt abgaben, sich auf's hohe Pferd setzen zu müssen und die Poesie aus allen möglichen metaphysischen (übersinnlichen) Bedürfnissen des Menschen herleiten zu müssen glaubten, wobei Bilder aus der Tonkunst und der Malerei und Bildhauerkunst die Deutlichkeit des Vorgestellten oder auch nicht Vorgestellten sicher nicht erhöhten. Heute empfangen wir die erste brauchbare, fest auf dem Boden des alltäglichen Lebens stehende Theorie über den Ursprung der Dichtung von einem deutschen Nationalökonom und Statistiker, und wir Vertreter der sogenannten „Geisteswissenschaften“ haben das Geschenk dankbar, wenn auch selbst ein wenig beschämt, anzunehmen. Zugleich aber haben wir alle Ursache, stolz darauf zu sein, daß wir die Dichtung künftig herleiten dürfen aus dem Besten, was der Mensch hat, aus der Arbeit, aus der Arbeit um's tägliche Brod.

Sozialer und Jarret-Leben.

Zum Baugewerbe. Der Reichskanzler hat bekanntlich eine Enquete über die Mißstände im Baugewerbe angeordnet. Für die Bauarbeiter macht sich das System der von vornherein auf Schwindel angelegten Bauten momentlich in der verminderten Sorge für ihre Sicherheit und der vergrößerten Unfallgefahr bemerkbar. Wie sehr die Unfälle im Baugewerbe zugenommen haben, zeigen folgende Zahlen: Bei den deutschen Baugewerks-Bereitschaften verunglückten 1886: 12631, 1887: 14146, 1888: 16571, 1889: 20131, 1890: 21904, 1891: 23631, 1892: 23479, 1893: 25789, 1894: 27117, 1895: 29377. Davon verließen tödlich 545, 649, 584, 697, 707, 713, 694, 738, 700, 746, zusammen in den Jahren 1886-1895 im Baugewerbe getödtet 6773 Personen.

Auf zahlreichen Reden des Ruhr-Kohlereviere überreichten die Arbeiter, gemäß den Bochumer Beschlüssen des christlichen Bergarbeiterverbandes verschiedene Forderungen; insbesondere wird eine 10-proz. Lohnerhöhung gefordert.

Die Gefängnisordnung ein Ausnahmerecht. Der Direktor des Gefängnisses in Eberfeld, Meerwein, schrieb der „Freien Presse“ zufolge einem Mädchen, das bei ihm gedient hat, folgendes Zeugniß in's Dienstbuch:

Eingetreten 15. 10. 96. Ausgetreten 15. 2. 97.
Meerwein, Strafanstaltsdirektor in Eberfeld.
Zofortige Entlassung. Horridader Ungehörigkeit. Sie war unruhig, langsam, träge und untauber; die Arbeit machte sie unordentlich, weil sie ihre Kräfte nicht kennen wollte. Ehrlich war sie, aber unhöflich und ungeschliffen. Bis zur Pöbeligkeit gesteigerter Widerprückgeist machte sie unerbittlich. Reichliches Bibellesen besonders hat Abends, so daß sie des Morgens oft verschlafen, hatte diese vielen schlechten Eigenschaften nicht gemildert. Sie wurde vielmehr von Tag zu Tag unerbittlicher. Es hat uns auch kein Dienstmädchen hier ununterbrochen solche Noth gemacht, wie diese noch nicht 22jährige (folgt der Name des Mädchens).

Wer wird dieses Mädchen je wieder in Stellung nehmen? Wie viel günstiger steht der Arbeiter da,

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Bäuerin fuhr, wie von der Tarantel gestochen, in die Höhe. Ihr Gesicht wurde kirschbraun vor Zorn und ihre Stimme kreischend. „Wer sagt das, wer untersteht sich, das zu sagen? Gott verzeih mir! Na, die schlechten Leut' die Bösmäuligen, sie können die Nachred' nicht lassen. Und wenn's wahr wär? (Die erboste Frau schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.) Ich sag', und wenn's, so brauchen die Sakramenter das einem ordentlichen Weibe nicht immer unter die Nasen zu reiben, einem Weib, das mit dem ihrigen seit acht Jahren in einer friedlichen Ehe lebt.“

Die Gräfin hatte erschreckt und betroffen diesen Bornesaubruch mit angehört. Jetzt, bei dieser unerwarteten Lösung, zuckte es wieder wie ein Lachen über ihre Lippen. „Ihr sagtet doch, daß Ihr die Stadtbäuerin wäret?“

„Die bin ich, halt ja, und die bleib' ich, und justament — (und wieder schlug die Frau auf den Tisch) — und meintwegen sollen die Teufelsmäuler behaupten, daß ich zehn Zwillinge vor der Hochzeit g'habt hab'; Gott sei Dank, so was braucht ein eheliches Weib nicht zu geniren.“

Die Gräfin preßte ihr Sacktuch an den Mund, um nicht helllaut aufzulachen. Sie hatte entschieden Maßneur mit ihren Voraussetzungen. „Beruhigt Euch, gute Frau,“ sagte sie dann. „Ich sehe schon, Ihr seid nicht die Rechte, Ihr seid keineswegs Katharina Huber, die vor 15 Jahren dieses Haus bewohnte.“

„Die Huber?“ fragte die andere gedehnt. „Sie thäten wohl die Huberin meinen? Nein, die bin ich nüt, Gott sei Dank. Mein Mann ist kein Säuser, wie der

Huber einer ihrer g'west ist, kein solcher Faulpelz und elendiger Lump, Gott hab' ihn selig, der die Tausender verjagt hat und seiner Wittib nur Schulden hinterlassen hat.“

„Michael Huber ist gestorben, arm gestorben?“

„Halt ja, bettelarm.“

„Und wo lebt seine Wittwe?“

„Da unten in Lindau, mein' ich, könnt' man's schon erfagen.“

„Sie hat die Kinder, die beiden Mädchen bei sich?“

Die Bäuerin blickte von der Seite erstaunt nach der fremden Frau hinüber, die so eindringliche Fragen stellte, als ob sie das was anginge. „Die Huberin hat nur eine Dirn', das ist schon g'wis', berichtete sie, absichtlich langsamer sprechend, als es sonst ihre Gewohnheit war, „die andere ist gestorben.“

„Gestorben — tobt!“ fuhr die Gräfin in jähem Schrecken auf. „Und an was starb dieses Kind? Warum mußte es sterben?“

„Aber ich bitt' Sie, das ist doch nichts Besondere. Ein Zwilling — was wollen S' denn? Da lebt doch eins auf Kosten des andern, und das Stärkere bringt das Schwächere um. Nur zwei Monate hat's g'lebt, wie mir die Huberin erzählt hat, dann war's aus mit dem armen Hascherl.“

„Aber welches von beiden starb?“ fragte die Gräfin immer erregter, während ihr die Thränen in die Augen kamen. „Sie sahen das Ueberlebende, — war es schön, war es fein und zart gebaut?“

„Das Schönere ist g'storben“, versicherte die Bäuerin. Die Gräfin zuckte schmerzlich zusammen. „Es sterben immer die Bravsten und Schönsten“, fuhr die erstere fort, „das ist eine alte G'schicht', aber natürlich; im Himmel mögen's auch nicht den Ausschuß, und der Huberin ihre Dirn', die hätten's da oben sicher nüt brauchen können,

denn die ist so schwarz und so häßlich, als ob's der Teufel selber ausgebrütet hätt!“

„Häßlich!“ rief die Gräfin fast entsetzt. Sie wußte in dem Augenblick nicht recht, was sie wünschen sollte, aber es schien ihr unmöglich, zu denken, daß Maximiliane hätte häßlich sein können.

„Häßlich und bössartig und faul, halt ja!“ wiederholte die Bäuerin. Sie war zu nix zu brauchen, denn sie ist in der Früh' in den Wald g'laufen und oft erst wiederkommen, wenn's finster worden ist, und wenn man sie g'fragt hat, was sie dort g'than, hat sie's nüt sagen wollen, und wenn man's noch so fest prügelt hat. Im Haus da hat sie's halt nimmer nicht ans'g'halten, und wie sie's in die Stuben g'sperrt haben, hat sie schon g'mußt, wie sie's anzustellen hat, um ihren dünnen Leib' durch die klein' Fenster durchzuzwängen, und wie sie der Binzenz Huber einmal auf'n Heuboden auffi g'sperrt hat, hat's erst zwei Bündel Heu runterg'worfen und hat sich ihnen hernacher nachg'stürzt.“

„Die Wahnsinnige!“

„Halt ja! Die Huberin hat's immer g'sagt, die Dirn' hätt' den Satan im Leib', und es sei schier nix mit ihr anzufangen. Sie hat sie endlich gehen lassen, und hat sich nicht viel mehr um sie gekümmert.“

„Und das Kind war in keine Schule geschickt?“

„Das ist halt bei uns in den Gräben nicht Brauch.“

„Aber Ihr hörtet gewiß den Namen des Kindes, — wie hieß es? Sagt es mir, ich bitte Euch.“

„Der Nam'? Der will mir jetzt nicht beifallen.“

„Nannte man es Maximiliane, oder Maxi, oder Maximilla? Besinnt Euch.“

„B'hüt. ein' so spaßigen Nam' giebt's im ganzen Kalender nicht, die Dirn' hat ganz g'wöhnlich g'heißen. Wie hat man's denn nur glei' g'rufen? Die — die Mandl! Richtig. Halt ja: Mandl hat's g'heißen.“

Die Gräfin lehnte sich zurück und bedeckte mit ihrem

der in der Gewerbe-Ordnung (§ 111) den Satz hat: „Die Eintragung eines Urtheils über die Führung oder die Leistungen des Arbeiters und sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke in oder an dem Arbeitsbuche sind unzulässig.“ Wann werden die Gesinde-Ordnungen verschwinden?

In der Portland-Zementfabrik in Aalborg (Dänemark) haben die 300 Arbeiter durch Verhandlung der Direktion mit der Leitung des Fachvereins, welchem fast alle Arbeiter angehören, eine Lohnerhöhung von 2 Decer per Stunde erreicht.

Amsterdam. Unter den Näherinnen, Wäsche- und Konfektionsarbeiterinnen Amsterdams, deren Bezahlung eine überaus schlechte ist, scheint sich, wie man der „Frk. Btg.“ meldet, eine Lohnbewegung vorzubereiten.

In Brüssel haben die beim Bau der elektrischen Bahnhöfen beschäftigten Erdbauer, Maurer, Pflasterer usw. die Arbeit eingestellt, weil die Gesellschaft ihnen ohne die vorherige Kündigung der bisher üblichen Tarife zumutete, für geringeren Lohn zu arbeiten. Der „Peuple“ glaubt, daß der Streik größeren Umfang annehmen werde.

Aus Anlaß eines Streiks in der Kohlenmine von Montegucere bei Lüttich fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Streikenden und Gendarmen statt; letztere schossen einen Mann todt; mehrere Streikende wurden verhaftet, darunter Frauen.

London. Ein internationaler Hafenarbeiter-Kongreß hat bekanntlich in voriger Woche hier getagt, zu dem Delegirte aus Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, Nantes, Bordeaux, Marseille und Barcelona erschienen waren. Die Verhandlungen wurden geheim gehalten. Es wurde ein Ausschuß des internationalen Hafenarbeiterbundes gewählt mit Tom Mann als Präsidenten und F. H. Wilson als Vicepräsidenten. Delegirte aus Rotterdam, Antwerpen und Marseille repräsentirten die kontinentalen Häfen in diesem Ausschusse. Es scheint, so schreibt die „Frankf. Btg.“, als ob man diesem Ausschusse weitgehende Vollmacht, mit den Arbeitgebern zu verhandeln und eventuell Forderungen aufzustellen, gegeben hat. Der Abgeordnete F. H. Wilson hielt eine längere Ansprache. Er betonte die Nothwendigkeit der Organisation der Seeleute und Hafenarbeiter, die gerade in diesem Berufe schwerer zu erreichen sei, als in anderen. Die Unternehmer, denen ein Menschenleben billiger sei und die ihre Güter über den Werth versichern könnten, wurden scharf angegriffen. Doch verwarf er die Ansicht derer, die nur eine Kampfpolitik für das geeignete Mittel zur Besserung halten. Er sprach vielmehr die Hoffnung aus, die feste Organisation der Seeleute und Hafenarbeiter aller Länder allein, zu der der Grund gelegt sei und die einer guten Zukunft entgegenstehe, werde eine Besserung der Lage der ganzen Klasse zur Folge haben.

Jährliche Arbeitstage in den europäischen Ländern. Nach einer englischen Statistik beträgt die Zahl der jährlichen Arbeitstage in Rußland 267, England 278, Spanien 290, Oesterreich 295, Italien 298, Bayern 300, Belgien 300, Frankreich 302, Königreich Sachsen 302, Dänemark 303, Schweiz 303, Preußen 305, Holland 312, Ungarn 312. — Man sieht hier deutlich den Einfluß der kirchlichen Feiertage (England halbe Sonnabende) auf die jährliche Arbeitszeit.

Aus Nah und Fern.

Einen Selbstmordversuch vor den Augen des vorüberfahrenden Kaisers machte am Sonntag Nachmittag im Thiergarten in Berlin ein Einjährig-Freiwilliger von der 5. Kompanie des 4. Garde-Regiments zu Fuß. Der Mann wurde von zwei Schutzeuten mit einer Droschke in das Garnison-Lazareth I in der Scharnhorststraße gebracht und lebt noch. Wie man hört, war der junge Mann noch nicht bestraft, aber als etwas locker bekannt. Nun war er in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ohne Erlaubniß in bürgerlicher Kleidung aus-

feinen Tuch die Augen, ihre Thränen strömten reichlich. Es waren Thränen der Erleichterung, Wehmuthstränen wohl, aber einer sanften, ergebenen Wehmuth. Es war entschieden, die kleine, arme Maximiliane war todt! Aber war das nicht weit besser, als wenn sie unter solchen Verhältnissen gelebt hätte? Gott wußte, was er that, als er den süßen Engel zu sich genommen, — sein Wille geschehe!

Die Bäuerin betrachtete abermals mit erstaunten, neugierigen Blicken die weinende Frau; selbst diesem schlichten Besuche war diese Theilnahme verdächtig erschienen, und sie dachte wohl: dahinter steckt etwas!

Als die Gräfin ausblickte, erschraf sie vor dem lauernden Blick, der auf ihr ruhte. Sie fühlte sich dadurch gebemüthigt und erzürnt, ihre Thränen versiegten vor dem augenblicklichen Erzürner. Gewiß, wenn es Gott gefallen hätte, ihr die kleine Maximiliane zu erhalten, sie wäre dem Höchsten dankbar dafür gewesen, und hätte, was sie bisher veräußert, in jeder Weise wieder gutzumachen gesucht; aber im Rathe des Höchsten war es anders beschlossen, und sie war nun frei! Ihre Schuld war getilgt, denn der Beweis derselben existirte nicht mehr, sie hatte nichts mehr zu fürchten. Wie konnte dieses Weib es wagen, sie so anzublicken? Sie erhob sich mit stolzer Würde.

„Das Schicksal des armen Huber hat mich tief betrübt,“ sagte sie mit einer gewissen Herablassung. „Der Mann hatte einst meinem Vater, der während einer Jagd

gegangen und dabei abgefaßt worden. Er wußte, daß er gemeldet werden sollte und eine exemplarische Strafe zu erwarten hatte. Der hat er sich durch Selbstmord entziehen wollen.“

Ein schweres Verbrechen ist in den Morgenstunden des Sonnabends in einer Villa in der Nähe von Meissen verübt worden. Der dort wohnende Lehrer Pfordt wurde ermordet, seine Tochter Dora schwer, ein jüngerer Sohn weniger erheblich verletzt. Die Berliner Kriminalpolizei ist zur Festnahme des Mörders requirirt worden. Der muthmaßliche Thäter ist ein Mann, der drei Tage vorher in Meissen als Landstreicher aufgegriffen und im städtischen Arbeitshaus untergebracht worden war. Dieser Landstreicher führte zwar Papiere auf den Namen Karl Otto Hitz aus Lauban mit sich, es ist jedoch bereits festgestellt, daß er identisch ist mit dem Kaufmann A. C. Kay aus Pforzheim, der in Karlsruhe entsprungen war. Der Häftling entsprang am Freitag Abend auch aus dem Arbeitshaus in Meissen und war seitdem verschwunden. Er hat sich wahrscheinlich bis zur Ausführung der That ganz in der Nähe versteckt gehalten. Man soll den muthmaßlichen Mörder bereits in Großenhain ergriffen haben.

Eine Walfischtragödie hat sich, wie die „Tägl. Rundschau“ nach dem Bericht eines Augenzeugen erzählt, unlängst bei den Faltlandsinseln abgespielt. Eine große Herde Walfische war mit der Fluth in eine Ducht gekommen. Die Thiere ließen sich von der Ebbe überraschen und gerieten auf den Strand. Das bischen Wasser unter ihnen lief schnell ab. Man konnte die tiefen Seufzer hören, mit denen die riesigen Thiere athmeten, man hörte auch die Jungen schreien. Manche Weibchen brachten in ihrem Todeskampfe noch Junge zur Welt; aber nur wenige Thiere, junge wie alte, blieben länger als eine Viertelstunde nach der völligen Strandung am Leben. Manche Walfische starben ruhig, andere peitschten im Todeskampfe den Sand oder das Wasser mit ihrem Schwanz oder röhreten es mit ihrem Blute. Und die Kinder, welche dem Drama zuschauten, warfen in die Athemlöcher der Thiere Steine und vergnügten sich, wenn bei der Ausathmung der Luftstrom sie empor schleuderte. Als gegen Abend die Fluth zurückkehrte, wurden nur fünf Walfische von mehr als 50 wieder flott. Ihr Tod nützte Niemandem, denn man konnte sie nicht verwerten und aus dem reichen Segen, den das Meer hier in der Form von Fett und Del gespendet hatte, keinen Vortheil ziehen. Wilde Thiere und die Schweine der Inselbewohner aus der Nachbarschaft hatten allein einigen Nutzen davon; die Menschen mußten, um sich gegen die Folgen der Zerlegung dieser Kadaverhaufen zu schützen, sie in Brand setzen, und sie flammten auf, wie eine Delfabrik. Den Rest führte dann die Fluth in alle Winde. Unter den Walfischen waren Thiere bis zu zehn Meter Länge. Sie waren jedenfalls sehr hungrig gewesen, denn ihre Eingeweide waren leer. Uebereinstimmend ist die Beobachtung gemacht, daß Walfische, obwohl sie Lungenathmer sind, nach ihrer Strandung stets bald sterben. Die Thiere gehen, sobald sie nicht mehr vom Wasser umspült werden, das ihnen große Wärmemengen entzieht, an Wärmestauung, d. i. Hitzschlag zu Grunde, da sie bei der an sich wärmeren und schlechter leitenden Luft trotz aller Strahlung nicht genug Wärme loswerden können.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 21. bis 27. Februar 1897.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
Februar 14. Schloßergeselle Friedrich Wilhelm Carl August Fröhlich. 17. Töpfergeselle Carl August Wilhelm Behrer, Wilhelmshöhe. Arbeitsmann Jürgen Heinrich Joachim Schweimer. Gärtner Johann Gottfried Richard Baugle. 18. Klempnergeselle Johannes Peter Dender, Wilhelmshöhe. Klempnergeselle Heinrich Wilhelm Friedrich Carl Raeding. Kaufmann Hermann Siegfried Westphal. 19. Schmiedegeselle August Ferdinand Marshall. Tapezierer Wilhelm Heinrich Georg Junge. Tischlergeselle Carl

in den Abgrund gestürzt war, mit eigener Lebensgefahr gerettet, seitdem nahm ich den innigsten Antheil an seinem und seiner Familie Wohl und Wehe. Ich hatte gehofft, ihn noch rüstig und im Wohlstand wiederzufinden, indeß ist er gestorben, die Seinigen in der Verarmung zurücklassend.

Die Bäuerin starrte sie mit offenem Munde an, aber jetzt schien ihr doch alles so ziemlich klar. „Sie müssen gar ein weiches Herz haben, halt ja,“ sagte sie gleichsam sich damit die Sache selbst zurechtlegend. Dann setzte sie hinzu: „Na ja, der Huber war auch früher ein ordentlicher Mensch g'wesen, ehe er das viele Geld geerbt hat; über 3000 Gulden wärens gewesen, sagt man, das hat ihm den Kopf verdreht, das hat ihn schwindlig gemacht, halt ja, er hat geglaubt, weil er so reich ist, so braucht er nicht mehr z'arbeiten, und der Branntwein, den er sich jezt hundert im Fassel hat anschaffen können, der hat ihm den Garaus g'macht. Halt ja! Die Huberin hat mirs noch eh' sie von hier fortgezogen ist, gestanden: Das verfluchte Geld, hat's g'sagt, das wär' allein ihr Unglück gewesen, und das hatt' ihnen der Satan selber ins Hausbracht.“

Die Gräfin fand sich durch diese weiteren Erklärungen unangenehm berührt.

Wie? Diese dreitausend Gulden, das Geld, das sie den Leuten gegeben, wäre die eigentliche Schuld ihres Glucks geworden? Aber sie gab es, um den Wohlstand der Familie zu vergrößern, damit die Kinder ordentlich

Paul Hermann Falkenthal. 20. Kaufmann Johannes Benedicts Feldmeier. Kaufmann Nestor Castro Baquer. Arbeitsmann Aug. Rogalski. Postassistent Carl Georg Walter Baule. Arbeitsmann Joachim Puffarten. Gärtner Eduard Heinrich Wilhelm Bahy. 22. Arbeitsmann Johann Wilhelm Carl Grimm. Maschinenbauer Johann Friedrich Goldt. 23. Kaufmann Etienne Elie Brocher. Arbeitsmann Johann Heinrich Franz Martens. Schneider Wilhelm Heinrich Friedrich Müller. Arbeitsmann Johann Heinrich Oldenburg. 24. Bäckergehilfe Heinrich Joachim Hans Georg Plotow. 25. Schmiedegeselle Johann Jürgen Heinrich Sommer. Schneidergeselle Paul Oscar Joh. 26. Agent Wilhelm Heinrich Thomas Büßau.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

Februar 14. Arbeitsmann Johannes Heinrich Evers. 17. Maurermeister Fritz Wilhelm Philipp Castens. Matrose Ernst Paul Emil Reiner. 18. Wagnarbeiter Johann Carl Heinrich Löbner. Tischlergeselle Johann Christian Friedrich Schütt. 19. Gastwirth Johann Joachim Heinrich Buremeister. Arbeitsmann Hans Heinrich Hötter. Arbeitsmann Johann Andreac Friedrich Bühr. 22. Arbeitsmann Carl Georg Wolf Pump. Arbeitsmann Johann Wilhelm Carl Grimm. 23. Arbeitsmann Wilhelm August Friedrich Behrens. 24. Tischlergeselle Ludolph August Friedrich Nöple. 25. Dienstmann Joachim Heinrich Johann Bape (Yaap). Arbeitsmann Johann Heinrich August Gafen. 26. Stellmachermeister August Friedrich Wilhelm Hüwing. 27. Weichensteller Wilhelm Friedrich Lübke.

Sterbefälle.

Februar 21. Barbier und Friseur Wilhelm Ludwig Christoph Wibilj, 40 J. Volksschaffner Joachim Carl Heinrich Schulz, 69 J. Arbeitsmann Johann David Fritz Dose, 56 J. Catharina Engel Dorothea geb. Voreuz, Ehefrau des Schuhmachers Friedrich Heine. Albershardt, 72 J. 22. Max Johann Theodor Wendt, 8 J. Arbeitsmann Carl Joachim Heinrich Schmidt, 30 J. Paul Krüger, 2 W. Marie Dorothea Elisabeth Meyer, 2 J. Käthe Luise Martha Hübner, 1 J. Privatmann Hans Jacob Rehm, 79 J. Ein Mädchen, 1/2 Std., 1 W.: Arbeitsmann Johann Wilhelm Ein Knabe, 5 Std., Carl Grimm.
Schuhmacher Johann Christian Ferdinand Schulse, 70 Jahre. 23. Käthe Margarethe Henriette Hey, 4 J. Anna Catharina Henriette geb. Eppmann, Ehefrau des Gärtners Heinrich Matthias Friedrich Langpaap, 75 J. (Hohensteige). Profurist Johann Wilhelm Carl Kaiser, 72 J. Dorothea Elisabeth geb. Hartmann, Wittwe des Gutswentwärters Johann Robert Dehmers (Dehmers), 69 J. Conrad Joachim Krüppmann, 15 J. 24. Auguste Maria Caroline geb. Brandt, Ehefrau des Kaufmannes Johann Theodor Borgwardt, 67 J. Johanna Christine Ferdinandine geb. Eger, Wittwe des Försters a. D. Carl Friedrich Ludwig Lust, 67 J. Friedrich Wilhelm Müller, 1 T. Margaretha Maria geb. Kaufmann, Wittwe des Kaufmannes Johann Wilhelm Jürgen, vorher verw. Rothberg, 75 J. Maria Caroline geb. Kaufmann, Wittwe des Malermeisters Carl Friedrich Heinrich Feldmann, vorher verw. Schwall, 60 J. 25. Catharina Marie geb. Eggers, Wittwe des Wärters Johann Heinrich Christian Friedrich Erdmann, 75 J. Arbeiterin Johanna Peterson, 51 J. Anna Catharina Elise geb. Kelling, Wittwe des Arbeitsmannes Johann Heinrich Krohn, 78 J. 26. Ida Anstie geb. Hebbelien, Ehefrau des Kaufmannes Wilhelm Heinrich Pehle, 63 J. Ein todtgeb. Mädchen, 1 W.: Lehrer Johann Wilhelm Drews. Wilhelm Johann Heinrich Füssbad, 21 J. Arbeitsmann Joachim Carl Ernst Heitbrock, 35 J. 27. Hofschauspieler a. D. Adolph August Ferdinand Bethge, 68 J.

Angerordnete Aufgebote.

22. Februar. Schuhmacher Wilhelm Gustav Adolf Heise und Engel Friederike Elisabeth geb. Kreuzeberg, des Kaufmannes Jakob Heinrich Carl Hedien Wittwe. Arbeiter Johann Jochem Heinrich Kock und Anna Maria Catharina Witmann. Arbeiter Albert Obanitz und Friederike Caroline Christine Kruse. 23. Maschinen Schlosser Carl Friedrich Hübtele zu Bremen und Ernestine Maria Henriette Wilhelmine Haack. 24. Korbmacher Hermann August Emil Schumacher zu Hamburg und Frieda Caroline Marie Krüger. Kaufmann Hermann Wilhelm Sophus Theophile und Ida Vlette Marie Johanna Boruhoff. 25. Zimmergeselle Johann Friedrich Wilhelm Keimers zu Niendorf a. D. und Anna Sophia Henriette Ziehu. 26. Bildhauer Carl Robert Gottlieb Eißler zu Berlin und Clotilde Lorje zu Altona. Kaufmann Heinrich Wilemann und Mathilde Luise Doris Jürgen zu Blyow. 27. Malergehülfe Robert Paul Gohr und Helmine Luise Wilhelmine Spengler. Tischlergeselle Johann Peter Neff und Luise Wilhelmine Johanne Stelling.

Eheschließungen.

23. Februar. Arbeiter Robert Arzewina und Anna Molands. Oberlehrer am Katharineum Dr. phil. Joachim Friedrich Jakob Christian Heinrich Giske und Beroua Carolina geb. Brauer, des Kaufmannes August Friedrich Woldens Wittwe. 26. Klempner und Mechaniker Joseph Bernhard Theodor Köster und Johanna Charlotte Henriette Hübtele. Heizer Louis Wilhelm Gustav Carl Salingen und Detha Henriette Johanna Nöple. Schneidergeselle Robert Wilhelm Eduard Schent und Dorothea Elisabeth Sophie Schuer. 27. Arbeiter Heinrich Ludwig Dellew Matthiesen und Minna Meta Hanucher Kuhlmann.

erzogen werden könnten. Konnte sie dafür, daß der Bauer es so schlecht verwendet? Aber sie wußte genug, sie wollte nichts weiter hören, sie legte ein Silberstück in die Hand der Bäuerin und verließ hierauf eiligen Schrittes das Haus, in dem ihr eine so traurige Auskunft geworden war.

Am nächsten Morgen fand sich die Gräfin in der Sakristei der Pfarrkirche ein. Sie verlangte das Kirchenbuch. Anmerkensam blätterte sie im Verzeichniß der im Jahre 51 in diesem Kirchspengel Verstorbenen nach. Es war keine allzu lange Liste; bald blieben ihre Augen auf zwei Zeilen haften. Sie las: „14. Mai. Maximiliane Huber, zwei Monate und acht Tage alt gestorben an Marasmus.“

Welch sonderbarer Zufall: es war heute der 14., der Todestag der kleinen Maximiliane. Und wieder weinte sie einige aufrichtige Thränen. Dann warf sie aber einen dankbaren Blick nach oben und verließ erhobenen Hauptes die Kirche.

Kein Irrthum war mehr möglich, sie hatte hier die kirchliche Bestätigung der gestern erhaltenen Nachricht gefunden, sie hatte damit auch den Frieden, die ruhige Heiterkeit ihres Gemüthes wieder zurückerlangt.

Die folgenden vierzehn Tage wurden in der Seefischer Pfarrkirche täglich drei heilige Messen gelesen, sie galten dem Seelenheil eines armen, früh verstorbenen Kindes.

(Fortsetzung folgt.)